

Guntram Zoppel

Mord am vierten Loch

Ein Bregenzerwald-Krimi

#01

Das Schönste am Golf ist der Platz. Ganz besonders der Golfplatz Riefensberg-Sulzberg im Bregenzerwald. Die Errichter haben die Besonderheiten des sanft hügeligen Weißbachtals mit den alten Baumgruppen und naturbelassenen Streuwiesen durch sorgsam gesetzte Bunker, Teiche und Grüns zu einem abwechslungsreichen Platz mit 18 Bahnen für alle Spielstärken geformt. Hier findest du noch den ursprünglichen Charme des Spiels, mit breiten Fairways, schmalen Korridoren, spannenden Hang- und Schräglagen vor der imposanten Kulisse der Voralpen. So ist der Golfplatz ideal in den traditionsreichen Bregenzerwald und in den Naturpark Nagelfluhkette eingebettet. Vogelgezwitzcher und Blätterrauschen begleiten dein Spiel. Du genießt die entspannende Ruhe, den ungestörten Naturgenuss und die klare Alpenluft im milden Reizklima. Die gepflegte Kulturlandschaft und freundliche Menschen schaffen Abstand zum Alltag und machen bei jeder Runde bereits Lust auf die nächste. Auf dem Golfplatz Riefensberg-Sulzberg wird jede Runde zu einem Fest für alle Sinne, für dich und deine Begleitung.

Aber es kann auch anders kommen!

Er kommt von seinem Jagdrevier bei Krumbach im Bregenzerwald. Es ist später Nachmittag, ein Freitag im Juli. Die Sonne steht im Westen tief über dem Bodensee. Eine ungewöhnliche Hitzewelle setzt den Menschen und Tieren seit Wochen zu. In seinem Revier ist nichts los. Kein Tier zeigt sich. Zu viele Wanderer und Mountainbiker bringen in den Sommermonaten Unruhe in den Wildbestand, denn der „Wald“ ist ein beliebtes Urlaubsgebiet.

Es macht keinen Sinn mehr, noch länger auf dem Hochsitz zu verweilen. Über die vielen Touristen fluchend, klettert er die wackelige Leiter vom Hochstand herunter und begibt sich zum daneben geparkten Auto. Ihm ist der Tourismus, um den sich alle im Tal so bemühen, ein Dorn im Auge. Eine Art Ausverkauf der Heimat.

Bevor er in sein Auto steigt, blickt er nochmals versonnen zum Waldrand hoch. Vielleicht reicht es heute zu der Tat, zu der er sich schon seit langem entschlossen hat. Vorbereitungen hat er schon seit Monaten getroffen. Er weiß, was er will. Ihm ist die

Gegend so vertraut wie der Inhalt seiner Hosentasche. Ein neues Präzisionsgewehr, ein Steyr SSG 04, hat er sich letztes Jahr schon angeschafft, gut eingeschossen und mit diabolischer Vorfreude liebevoll gepflegt. Etwas Sorge macht ihm das Eindringen in ein fremdes Jagdrevier. Den Ruf eines Wilderers umgehängt zu bekommen, ist wohl auch heute noch das Schändlichste, was einem Jäger passieren kann. Das hat er aber im Griff. Er wird nicht auffallen. Das Glück sollte aber auf seiner Seite sein.

Mit seinem etwas ramponierten dunkelgrünen Range Rover fährt er die vertraute Strecke von Krumbach über die Barentobelbrücke, die die Bolgenach quert, nach Riefensberg. Ein Stück hinter der Kirche, beim Waldrand am Ortsende, stellt er das Auto ab. Ein Teil der Straße wurde vor Jahren durch eine Mure verlegt. Sie ist nicht mehr durchgehend befahrbar. Daher gibt es kaum Verkehr. Es ist ruhig, niemand ist auf dem Weg.

Im Schutz des Autos wechselt er rasch die Kleidung. Nun sieht er aus wie ein Wanderer. Er macht sich mit seiner Waffe, die zerlegt und in einem Rucksack verpackt, also unauffällig ist, auf den Weg durch den recht abschüssigen Wald in Richtung Golfplatz. Das unwegsame Gelände hat er mehrmals erkundet. Nach kurzer Zeit erreicht er eine Tanne, die ihm genug Schutz bietet, um nicht gesehen zu werden. Er atmet schwer, sein Hemd ist schweißgetränkt. Von hier hat er einen wunderbaren Ausblick auf den Abschlag der vierten Bahn des Golfplatzes, die zur Weißach hinunterführt. Den Platz kennt er gut. Wenn jetzt alles passt, dann wird es geschehen, geht es ihm durch den Kopf. Das Glück ist auf seiner Seite. Nach und nach wird der Spielbetrieb auf dem Golfplatz weniger. Wenn sich sein Opfer an seine Gewohnheiten hält, dann kann es sich ausgehen. Und tatsächlich, nach einer kurzen Zeitspanne, scheint der Golfplatz wie leergefegt. Alle Flights sind durch. Anhand einer App auf seinem Handy überprüft er die letzte eingetragene Abschlagzeit. Ja, der Spielbetrieb ist zu Ende. Die Warterei macht ihn unruhig. Mit dieser Hitze kann er nicht umgehen. Immer wieder setzt er den Flachmann an und wischt sich den Schweiß von der Stirn. Der Tag ist im Begriff, sich zu neigen, die Abenddämmerung schon zum Greifen nahe. Er zwingt sich auszuhalten. Es zahlt sich aus. Er sieht wie ein Spieler, langsam und ohne Eile, das Green der zweiten Bahn verlässt. Er beobachtet den wuchtigen Abschlag auf der Drei und wie, nach einem schönen Chip, der Ball birdieverdächtig nahe der Fahne zum Liegen kommt. Nun ist es an der Zeit, sein Opfer ins Visier zu nehmen. Das Licht erscheint dem erfahrenen Jäger noch gut genug. Der Schuss hallt durch die drückende Schwüle. Die Dämmerung bricht endgültig herein.

Die Geschäfte gehen gut. Die Wälder sind ertragreich, der Holzpreis steigend. Die Landwirtschaft mit den Alpen hat er seinem Sohn überschrieben, weiß sie also in guten Händen, und von seinen weiteren Unternehmungen, die reichlich Geld bringen, ahnt

niemand etwas. So geht sich mehrmals pro Woche eine Runde Golf aus. Den Witz „Haben Sie noch Sex oder spielen Sie schon Golf?“, pflegt er mit einem dreckigen Grinsen zu quittieren. So weit ist es noch lange nicht.

Bartl Moosbrugger parkt seinen weißen VW Tiguan auf dem holprigen, nicht allzu gut gepflegten Parkplatz des Golfplatzes Riefensberg-Sulzberg. Er ärgert sich über die Schlampereien auf dem Golfplatz, die sich in dieser Saison immer stärker bemerkbar machen. Beim Aussteigen tritt er in ein Schlagloch. Er öffnet die Heckklappe um die Utensilien fürs Spiel herauszuholen, als der Präsident des Clubs, Franz Alge, auf ihn zukommt.

„Servus Bartl! Fast jeden Abend eine Runde Golf, da wird dein Handicap bei den nächsten Turnieren wohl ordentlich besser werden“, spricht Franz ihn an.

„Hallo! Ja, das Spiel wird immer besser, aber wie du weißt, spiele ich nicht um ein besseres Handicap zu erreichen und Turniere sind mir sowieso ein Gräuel.“

Ungehalten macht er den Präsidenten darauf aufmerksam, dass der Parkplatz endlich saniert gehöre und fordert ihn auf sich mehr einzusetzen, so dass die Golfspieler die Diviots auch ausbessern.

„Ja, ja, lass gut sein. Vieles sollte sich ändern. Geld und auch der Wille sind halt nicht immer vorhanden. Ich mühe mich eh jeden Tag“, versucht der Präsident zu beschwichtigen.

Freundlich erinnert er Bartl daran, dass er ja einer ist, wie man weiß, der sein Geld in den Platz investiert hat. Mit den Argumenten: Man kann die Kuh nicht immer nur melken, sie braucht auch Futter und die Investoren sollen besser dazu schauen, wie das Geld eingesetzt wird, versucht er Bartl zu beruhigen.

„Lassen wir das Herumjammern. Wie wäre es, wenn du das nächste Turnier mit mir spielst? Es ist mein Turnier, das Präsidententurnier. Ich nehme dich in meinen Flight, zusammen mit dem Sepp und dem Wirt des Clubhauses.“

„Danke für die Einladung, das ehrt mich. Aber ich spiele nicht mit. Ich bin turnierfaul und halte nichts von dieser Schlägezählerei. Beschissen wird obendrein ja auch noch. Golf soll Spaß machen und nicht Stress verursachen.“

Der Präsident versteht das nicht. Na gut, etwas Aufregung ist bei einem Turnier immer dabei, aber das gleich als Stress zu bezeichnen, findet er übertrieben. Und das mit dem Bescheißen will er erst gar nicht gehört haben.

„Überleg es dir noch mal. Mein Angebot steht. Schönes Spiel! Ich muss jetzt weiter. Gespräche wegen des Turniers im Clubhaus stehen an“, lenkt er freundlich ein.

Bartl bedankt sich und ist froh, den gschaftehuberischen Schwätzer los zu sein. Kommt doch nicht in Frage das Präsidententurnier zu spielen, und das noch mit dem Franz, dem Sepp und dem Wirt. Was der Präsident aber sonst noch angesprochen hat, ist

überlegenswert. Etwas Geld für die nötigsten Sanierungsarbeiten müsste man schon bereitstellen. Ich muss mit meinen Freunden darüber reden, denkt er, als er sich für das Spiel fertig macht. Bartl wechselt die Schuhe, wuchtet den Bag auf den Trolley und geht vor zum ersten Abschlag. Er ist froh, dass ihm niemand entgegenkommt. Heute ist er irgendwie schlecht gelaunt. Es liegt etwas in der Luft, das sein sonst sonniges, geselliges und selbstbewusstes Wesen trübt. Auf dem Platz ist kaum mehr etwas los. Ein Flight spielt noch das 18. Loch zu Ende. Auf den Platz hinaus geht um diese Uhrzeit niemand mehr. Er wird, wie gewohnt, allein seine Runde in der Abenddämmerung spielen können.

Er bewältigt die lange Bahn der Eins in Par, mit fünf Schlägen.

Es braucht hier einen gewaltigen Abschlag. Die Bahn bietet eine gute Gelegenheit, den Driver und die Fairway Hölzer ins Spiel zu bringen. Sie hängt nach rechts und ist links von einigen strategisch platzierten Bunkern gesäumt. Das Green ist von Bunkern umgeben und bedarf einer exakten Annäherung, die wegen des Grabens quer über das Fairway taktisch gut geplant sein will.

Bartl ist zufrieden.

Die Spielbahn Zwei bietet vom erhöhten Abschlag einen wunderbaren Ausblick ins nahe Allgäu. Vor allem auf das Wasserhindernis links vom Grün und auf den Bunker rechts davon ist zu achten. Eine spannende Aufgabe, die ein hoch geschlagenes Eisen mit genug Backspin verlangt, damit der Ball auch liegen bleibt. Diese Bahn kann einem nämlich die Chance auf ein Hole in One bieten.

Bartls Abschlag landet im Teich. Das ärgert ihn. Für die Zwei braucht er daher fünf Schläge.

Die Bahn Drei ist ein Dogleg nach rechts, das nach dem ersten ebenen Teil nach rechts zum Grün abfällt. Der erste Schlag mit dem Blick auf den Säntis sollte Mitte Fairway landen. Um die Spannung zu erhöhen, bewachen zwei Bunker das Grün, rechts macht ein grobes Rough das Finden des Balles unmöglich und links fällt das Gelände jählings zum nahen Wald ab.

Hier gelingt ihm, nachdem er mit dem zweiten Schlag auf dem Green ist, ein Birdie. Etwas besser gelaunt, macht er sich auf zum Abschlag der vierten Bahn. Dieser liegt auf einem künstlichen Hügel, der höchsten Stelle des Platzes.

Vom Abschlag richtet sich der Blick auf den gegenüberliegenden Sulzberg und man spielt blind auf das Fairway. Die gesamte linke Seite ist ein Wasserhindernis, rechts liegt die Bahn Sieben. Das Ziel ist ein gewaltiger Carry, der bei etwa 200 Meter optimal zum Grün liegen sollte. Auch hier bewachen drei mächtige Bunker das Grün, hinter dem ein äußerst aufnahmefähiger See auf deinen Ball lauert.

Der erste Schlag will gut platziert sein. Bartl bückt sich, setzt den Ball auf das Tee, macht einen Probeschwingung, setzt ab und atmet tief durch. Auf den Schlag konzentrieren, Schlägerkopf kontrollieren, Haltung und Richtung beachten, den Ball anschauen und zum Schlag ausholen, eine komplexe Handlung, die er recht gut beherrscht. Gerade als der Schläger den Scheitelpunkt des Schwungs erreicht hat, hört er einen Schuss. Dass ein Projektil mit dem Kaliber 7,62 Magnum seinen Schädel zerfetzt, nimmt er nicht mehr wahr.